

DIE NEUE KUNST UND DIE DEUTSCHEN STÄDTE

Eine Rundfrage (Fortsetzung)

KARLSRUHE

Es würde leicht fallen, mit bissigen Worten den rückständigen und zähen Geist zu geißeln, der seit Jahren in allen Kunstangelegenheiten zu Karlsruhe herrscht. Fruchtbarer aber wird es sein, den Ursachen dieser Verhältnisse nachzugehen. Man kann den ständigen Rückschritt verfolgen an dem Niedergang der Akademie, der bald nach ihrer Gründung durch Schirmer begann. Mit der Ablehnung Feuerbads war der abschüssige Weg endgültig beschritten und selbst Thoma und Trübner, beide von der Akademie mehr geduldet als fruchtbar gemacht, vermochten nichts gegen diesen vorbildlich negativen akademischen Geist, an Stelle eines fruchtbaren Schülerkreises entwickelte sich typisch verkalktes Epigonentum. Von den anderen Kunstanstalten verfiel die wichtigste, die Kunsthalle, die Sammel- und Brennpunkt der lebendigen Kunst hätte sein sollen, immer mehr einem beruhigenden Winterschlaf, die Schätze verfielen, und günstige Gelegenheiten zu wichtigen Erweiterungen wurden durch die Laune eines Fürsten verpaßt, der — um nur ein Beispiel zu nennen — eine früher leicht zu schaffende, lückenlose Veranschaulichung von Trübners »Werk« verhinderte, nur weil er Trübners Malweise nicht »schön« fand. Über das Theater vollends, das vor Jahren unter Devrient und später unter Mottl eine Glanzzeit von europäischer Bedeutung erlebt hatte, will ich schweigen; es genügt eine vor kurzem erlassene Kundgebung der Intendanz mitzuteilen, die mit aller wünschenswerter Deutlichkeit die Kriterien dieser Anstalt resümiert: »die Werke unsres jüngsten Dichtergeschlechtes — der Hasenclever, Pulver, Johst, von Unruh, Toller, Rubiner, Kokoschka, Goering und wie sie heißen — haben sich bei ruhiger Prüfung als ausnahmslos allzu chaotisch glühend, als gar zu ‚absurder Most‘ erwiesen, als daß die Intendanz die Verantwortung für den unvermeidlichen Mißerfolg einer solchen Aufführung tragen und mit dem Verlust an Zeit, Geld, Arbeitskraft einer anspruchsvollen Einstudierung bezahlen könnte«.

Dies ist die typische Einstellung der jungen Kunst gegenüber, absurder Most — es ist gefährlich ihn zu trinken, es ist schon gefährlich ihn nur anzubieten. Deshalb verhinderte man, wie man nur konnte, in mißtrauischer Selbstgefälligkeit Ausstellungen der neuen Kunst, und wenn man sie nicht umgehen konnte — (weil doch auch das Nachhinken gefährlich ist!) — zog man sie schleunigst ins Lächerliche unter dem einmütigen Beifall der selbstsicheren und tapferen Bürgersleute, die allein wissen, was »gute Kunst« sei. Die Ausstellungen des Kunstvereins rochen meist verdächtig nach den Bedürfnissen engherziger Kleinbürger, die »moderne Galerie Moos« mußte sich notgedrungen immer mehr der Gesinnung der Stadt anpassen, und nur in dem einsamen Atelier des russischen Malers Zabotin sammelte sich ein kleiner Kreis nunmehr größtenteils ausgewanderter wirklich junger Künstler. Aber von hier drohte der gut bürgerlichen Kunst erst recht Gefahr — dies war ein Russe und seine Freunde sahen entsetzlich revolutionär aus!

Man kann das Wachsen solcher Kunstgesinnung und ihre Quellen verfolgen; sie liegen im genius loci dieser Stadt mit dem verdächtig schläfrigen Namen: Beschränktheit mit allen ihren schwarzen Folgen, Kleinlichkeit, Gedrücktheit, alles Eigenschaften begünstigt von einem wenig straffen, oft lähmend feuchten Klima, der letzte Fürst war die Inkarnation.

Dies Alles zu wissen ist wertvoll zur Beurteilung der Veränderungen, die als Frucht der staatlichen Umwälzungen sich in den letzten Monaten vollzogen haben. Um es sogleich zu sagen: es lebt der neue Geist und in einigen tatsächlichen Leistungen hat er bereits Gestalt angenommen.

Zunächst hat der Staat, wenn auch unter Vermeidung durchgreifender Maßnahmen und dadurch etwas zaghaft an der Kunstschule (die durch Zusammenlegung der Akademie und Kunstgewerbeschule in größerem Rahmen entstanden ist), Wiederbelebungsversuche angestellt durch neue Berufungen aus dem Kreis der jungen Kunst: Künstlern wie Babberger, Wolf, Haueisen, Gerstel,